

Grundsätze der Erziehung in der deutschen demokratischen Schule



www.MinisterieVanPropaganda.org

**GRUNDSÄTZE DER ERZIEHUNG IN DER
DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN SCHULE**



VOLK UND WISSEN VERLAGS GMBH · BERLIN/LEIPZIG

17/8° 505

GRUNDSÄTZE DER ERZIEHUNG IN DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN SCHULE



Reuev...
1948

VOLK UND WISSEN VERLAGS GMBH · BERLIN/LEIPZIG · 1947

VO RWORT

Auf den geistigen und materiellen Trümmern, die uns die Herrschaft des Nazismus wie auf allen Gebieten so auch im Erziehungswesen hinterließ, gilt es neu, völlig neu zu beginnen. Die Rückkehr zum Alten ist selbst für diejenigen, die ewig nach rückwärts und nicht nach vorwärts gehen, unmöglich. Sie ist aus innerer Überzeugung unmöglich für alle, die nach einem wirklichen Ausweg drängen, weil es nach der größten nationalen Katastrophe, die Deutschland in seiner Geschichte erlebte, auf dem Gebiete der Schule wie im Bereich der Politik, der Wirtschaft und des Geisteslebens unseres Volkes keine Rückkehr, d. h. keine Wiederholung gibt und geben darf.

Wir begannen vor zwei Jahren ein mühseliges Flickwerk an zertrümmerten Einrichtungen. In den ersten Monaten und Jahren erdrückte uns fast die Sorge des Alltags. Seine Lasten machten es unendlich schwer, den Blick zu heben, eine neue bessere Zeit auch nur zu schauen. Aber je größer der Ausdruck des Leidens in den Augen der uns zur Erziehung anvertrauten Kinder war, um so größer wurde unser Wille, ihnen durch die Schaffung eines neuen, friedlichen und fortschrittlichen Deutschlands ein besseres Leben als das unserer Generation und der uns vorausgegangenen Generationen zu ermöglichen.

Dieses erneuerte Deutschland kann nur auf einer neuen politischen und sozialen Grundlage erstehen. Es wird aber nur vollendet werden und Bestand haben, wenn es auch neue deutsche Menschen formen und tragen werden: gute Menschen, die anständig, hilfsbereit, edel und tolerant gegen die Bürger des eigenen Volkes und der anderen Nationen sind; Weisende Menschen, die Einblick haben in die Gesetze der Natur und der menschlichen Gesellschaft; Handelnde Menschen, die selbstbewußt und verantwortungsfreudig in brüderlicher Gemeinschaft mit ihrem Volke und der Menschheit ein Leben in Frieden, Freundschaft und sozialer Gerechtigkeit gestalten — die nicht nur die Freiheit, die Menschlichkeit, den Frieden und den Fortschritt lieben, sondern auch bereit sind, für sie zu streiten.

In der Erziehung solcher Menschen, in der Erziehung zur Freiheit des ganzen Volkes und zur Menschlichkeit, fällt der Schule eine erstrangige Aufgabe zu. Die ersten Schritte zu ihrer Erfüllung wurden getan. Von mancher der grundlegenden Maßnahmen, die in diesen zwei Jahren durchgeführt wurden, wird das Ergebnis erst in Jahren sichtbar sein. Dazu gehören vor allem die fast 80prozentige Erneuerung des Lehrkörpers, die neuen Beziehungen zwischen demokratischer Öffentlichkeit und Schule, die völlige Neugestaltung der Schulverwaltung. Getragen vom einmütigen Entschluß aller antifaschistischen Parteien und demokratischen Organisationen wurden in den fünf Ländern und Provinzen der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands die gesetzlichen Grundlagen für die neue Schule geschaffen: das „Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule“. Die neue Schule wird jedoch eine Einrichtung für Millionen erst durch die Tat von Zehntausenden von Lehrern, von Hunderttausenden unmittelbar am pädagogischen Leben interessierter Menschen werden.

Um ihrer Arbeit bei aller Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit ihres individuellen schöpferischen Willens Zielklarheit zu geben, hat im Auftrage der Deutschen Verwaltung für Volksbildung eine Gruppe von Erziehern den Versuch unternommen, Grundsätze der deutschen Erziehung in der deutschen demokratischen Schule auszuarbeiten. Nach längerer und gründlicher Diskussion, an der Hunderte von Pädagogen teilgenommen haben, gibt die Deutsche Verwaltung für Volksbildung diese Grundsätze für die Lehrer und alle im Leben unserer Schule tätigen Menschen heraus. Diese Grundsätze werden ebenso wie die neue demokratische Schule selbst erst im Leben, mit allen seinen Anregungen und seiner schonungslosen Kritik von Unvollständigem endgültige Gestalt annehmen. Insofern sind sie Gegenstand der schöpferischen Vervollkommnung und Erweiterung. Sie sind ein richtunggebender Anfang für die pädagogische Wissenschaft und die pädagogische Tat, kein Schluß, sondern ein Ausgangspunkt. Mögen sie zu dem werden, was ihre Verfasser wünschen: eine feste Grundlage für das geistige Ringen und für das Handeln bei der Gestaltung der neuen deutschen demokratischen Schule und damit ein ernster Beitrag zur baldigen Schaffung eines neuen friedlichen, in der Welt geachteten Deutschland.

Paul Wandel,

Präsident der Deutschen Verwaltung für Volksbildung.

I. Die pädagogische Situation

Deutschland hat durch den von Hitler und seinen imperialistischen Hintere Männern verschuldeten Krieg die größte Katastrophe seiner Geschichte erlitten. Die Ursachen reichen weit zurück. Dreimal, 1525, 1848, 1918, stand Deutschland am Scheidewege. Dreimal ging es unter Führung der feudalistischen, militaristischen und schließlich der imperialistischen Reaktion einen verhängnisvollen Weg. Heute steht das deutsche Volk vor der Entscheidung. In entschlossener Umgestaltung der sozialen Verhältnisse muß es die Voraussetzungen dafür schaffen, daß es endlich sein Leben auf demokratischer Grundlage, frei von militaristischen und imperialistischen Tendenzen, gestaltet, um seine nationale Einheit und den Wiederaufbau zu sichern und „zur gegebenen Zeit seinen Platz unter den friedlichen und freien Völkern der Welt einzunehmen“.

In dieser demokratischen Neugestaltung Deutschlands fällt der Schule eine bedeutsame Rolle zu. Das „Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule“, das in den Ländern der sowjetischen Besatzungszone angenommen wurde, legt den Grund zur Schaffung einer solchen Schule in Deutschland, die unser Volk braucht und um die die fortschrittliche Lehrerschaft ein Jahrhundert lang gekämpft hat. Standes- und Klassenvorrechte in der Schule sind beseitigt. Jedes Kind erhält die gleiche Bildungsmöglichkeit, die konfessionelle Aufspaltung wird überwunden, die Trennung von Schule und Kirche ist vollzogen, das private Schulwesen ist abgeschafft, die allgemeine achtiährige Grundschule und die Hochschulausbildung der Lehrer festgelegt. Die Berufsschule wird ausgebaut und ein breites Netz von Bildungseinrichtungen für das werktätige Volk geschaffen.

Vor uns steht die Aufgabe, die Schulreform so mit Leben zu erfüllen, daß sie als überzeugendes Vorbild alle Widerstände überwindet. Dabei muß man sich der Schwierigkeiten bewußt sein, die als Nachwirkungen der Vergangenheit bestehen.

Die Mißachtung der menschlichen Existenz und die Verneinung der fortschrittlichen Ideen und einer sittlichen Ordnung, zu der die Menschheit im Ergebnis endloser Mühen und Kämpfe gelangt war; der Rassenwahn und die Lehre von den Deutschen als dem Herrenvolk; der Mißbrauch und die Verzerrung der Begriffe Ehre, Treue und Vaterland; ein Abenteuerertum, das den realistischen Optimismus verdrängte, der gesunde und fortschrittliche Völker erfüllt; die geistige, seelische und materielle Vorbereitung des deutschen Volkes auf den imperialistischen Krieg und schließlich der von Hitler entfesselte Krieg: dies alles verursacht jetzt noch Schwierigkeiten bei der Wiederherstellung unseres Lebens auf demokratischer und friedlicher Grundlage.

Das deutsche Volk und die deutsche Jugend müssen, unter Ausnutzung der Erfahrung der führenden demokratischen Länder, aus eigener Kraft und aus eigenem Entschluß den Weg zu einem neuen Aufstieg finden, der allein im Sinne einer friedlichen demokratischen und sozialen Gestaltung seines Lebens möglich ist. Diese Einsicht muß Allgemeingut werden.

Die Geschichte des deutschen Volkes und die Geschichte der deutschen Schule sind untrennbar miteinander verbunden. Hitler konnte nur im Gefolge wiederholter Niederlagen der fortschrittlichen Kräfte in Deutschland — von den Bauernkriegen bis zur Weimarer Republik — zur Macht gelangen. Für die Schulen aber wirkte sich die Niederlage der fortschrittlichen Kräfte in einem Festhalten an überholten und überlebten freiheitsfeindlichen Formen aus. Das deutsche Erziehungs- und Bildungswesen sah bedeutende Theoretiker; es gab gute Praktiker, die auch in der Welt einen Namen hatten, aber niemals gab es in Deutschland ein freiheitliches Schulwesen.

Die Schule als Ganzes betrachtet — und besonders die Volksschule — war Schulkaserne, die Untertanen statt Bürger erzog. Die Lehrer standen in ihrer Haltung und in ihrem Denken fast ausschließlich im Banne der militaristisch-imperialistischen Gedankengänge jener Geschichtsschreibung der preußischen Legende, wie Universitäten und Seminare sie lehrten. So kam es zu der Bereitwilligkeit, mit der sich ein großer Teil der Lehrerschaft dem Nazismus zuwandte. Unter dem Einfluß der Französischen Revolution und der beginnendem freiheitlichen Bewegung in Deutschland waren die großen Erziehungsideale eines Humboldt, Söüvern, Fröbel, Diesterweg entstanden. Aber ihre Pläne wurden, wie alle freiheitlichen Bestrebungen ihrer Zeit, ein Opfer der Reaktion, die schließlich nach der Niederschlagung der Revolution von 1848 wieder fest im Sattel saß.

Fortschrittliche Lehrer versuchten auch später in den Schulen und durch den Einfluß ihrer Verbände den Gedanken einer Schulreform am Leben zu erhalten. Aber sie fanden nur schwachen Widerhall in der Öffentlichkeit. Ihrer aufopferungsvollen Arbeit blieb gegenüber den beharrenden oder rückwärts gewandten Kräften der Erfolg versagt.

Erst die Weimarer Zeit hat den Versuch gemacht, demokratische Prinzipien im deutschen Schulwesen zur Geltung zu bringen. Sie schuf die allgemeine vierjährige Grundschule, und bedeutende Pädagogen erhielten die Möglichkeit zu Schulversuchen. Aber ein Teil von ihnen blieb bei einzelnen Problemen der Methode und der Erziehung stehen und sah nicht die eigentliche Aufgabe der Umgestaltung des gesamten Schulwesens und der Erziehung, die nur in engster Verbindung mit einer fortschrittlichen Umgestaltung der gesellschaftlichen Ordnung gelöst werden kann. Diejenigen aber, die diese Aufgabe sahen, konnten sie nicht lösen, weil die allgemeine Entwicklung der politischen Verhältnisse sie daran hinderte.

immer wurde in der Vergangenheit die Jugend für die bestehende Gesellschaftsform erzogen, die — so lehrte man — gottgewollt, gut oder vernünftig war, eben weil sie war und wie sie war. Heute stehen wir vor der Aufgabe, die Jugend für eine sich erst entwickelnde und von ihr zu gestaltende Gesellschaft zu erziehen. Diese Gesellschaft wird nach den Erfahrungen der Hitlerdiktatur und nach den Lehren der Weimarer Republik eine wirkliche Demokratie sein, d. h. eine Demokratie, in der die Rechte des Bürgers nicht nur in Gesetzesparagrafen festgelegt sind, sondern durch eine grundlegende soziale Umgestaltung auch die notwendige Realität erhalten. In der Weimarer Republik ging nach der Verfassung alle Staatsgewalt vom Volke aus. Die wirkliche Herrschaft aber übten Grundbesitzer, deren Güter die Sammelpunkte der Schwarzen Reichswehr und der Fememörder wurden, übten die Industrieherrn aus, die dem deutschen Volke die Inflation aufzwingen und später die Geldgeber für Hitlers braune Armee wurden. Sie wurden unterstützt durch eine Beamtenhierarchie, die die Maßnahmen der Volksvertretung und der fortschrittlichen leitenden Beamten sabotierte, und durch Richter, die in der Berufung auf ihre Unabhängigkeit die deutsche Republik schmähen ließen und selbst verhöhnten und ihre Feinde ungestraft ließen. Aus dieser Erfahrung sind die Lehren zu ziehen.

Eine erfolgreiche Erziehung der deutschen Jugend ist nur möglich, wenn sich im deutschen Volke eine tiefgehende geistige Wandlung vollzieht. Es muß sich von den reaktionären Kräften abwenden, die in Deutschland die Führung hatten und die Verantwortung für die Irrwege der Nation tragen. Es muß endlich in politisch klarer Auseinandersetzung mit seiner Vergangenheit und den Aufgaben der Gegenwart zu sich selbst finden und so zur Bildung eines neuen demokratischen Nationalcharakters der Deutschen gelangen. Es darf insbesondere nicht bei platonischen Erklärungen für Völkerversöhnung und Völkerfreundschaft stehenbleiben, sondern es muß bereit sein, aktiv den Kampf gegen alle Revanchegelüste militärischer Kreise für einen dauerhaften Frieden aufzunehmen.

Die neuen Verfassungen zeigen, wie tiefgehend in den Ländern der sowjetischen Besatzungszone das gesamte gesellschaftliche Leben sich verändert.

Sie gestalten die ganze Gesellschaft — Verwaltung, Wirtschaft und Kultur — im Geiste echter Demokratie.

Sie bekennen sich zur Völkerversöhnung und Völkerfreundschaft. Sie lehnen jeden Militarismus und Imperialismus ab.

Der einzelne Staatsbürger, ob Mann oder Frau, wird in steigendem Maße für die Verwaltung in Gemeinde und Staat verantwortlich.

Arbeiter und Angestellte tragen immer mehr die Mitverantwortung auch für die gesamte Wirtschaft und die Führung der Betriebe, die in entscheidenden Teilen in den Besitz des Volkes übergegangen sind.

Der durch die Bodenreform erneuerte Bauernstand unterstützt die demokratischen Ideen im Dorfe.

Der Verwaltungsangestellte wird Diener des Volkes und ist nicht mehr „Vorgesetzter“.

Der Gelehrte arbeitet für den friedlichen Aufbau und für den Fortschritt, und nicht für Reaktion, Krieg und Zerstörung.

Durch die Bodenreform, die Zerschlagung der Konzerne und den Einbau der Betriebsräte, die Säuberung des Beamtenkörpers von allen faschistischen und militaristischen Elementen und die Schaffung eines Richterstandes, der nicht mehr neben oder über dem Volke, sondern im Volke steht, sind die Voraussetzungen für eine reale Demokratie geschaffen worden. Erst in ihr und mit ihr ist eine wirkliche Schulreform möglich, und von dort her empfängt sie ihre Aufgaben und ihre Zielstellung.

II. Vom Erziehungsziel der neuen Schule

Die neue Schule stellt sich ihr Erziehungsziel ausgehend von den Bedürfnissen des Volkes mit dem festen Willen, zum menschlichen Fortschritt und dem Frieden unter den Völkern beizutragen.

So erzieht die neue Schule zur Solidarität, zur sozialen Gerechtigkeit, zur Verbundenheit mit dem eigenen Volke, zur Freundschaft mit den anderen Völkern und zum Verständnis ihrer Lebensbedingungen, zur Erkenntnis, daß derjenige ein guter Sohn seines Volkes ist, der für den Fortschritt, den Frieden und die Freiheit kämpft, für die Freiheit des Wortes, der Weltanschauung und des Gewissens, für die Befreiung von Not und von Furcht.

Das Erziehungsideal der neuen Schule ist ein streitbarer demokratischer Humanismus, d.h. ein Humanismus, der erkämpft und verteidigt wird. Achtung vor der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Würde des Menschen sind Grundvoraussetzungen. Sie müssen als notwendige Bedingungen unserer realen Lebensgestaltung erkannt werden, und nicht nur einige wenige, sondern die Jugend aller Stände und Schichten unseres Volkes muß sich dafür einsetzen. Dies muß das Ergebnis der Erziehung unserer Schulen sein. Erziehung im Geiste der Humanität bedeutet aber nicht allein Ausbildung der Persönlichkeit, sondern auch Bewußtmachung der Pflichten und Aufgaben jedes einzelnen in der Gesellschaft. Das eine kann heute bereits, da wir an der Schwelle einer sozialistischen Gesellschaftsordnung stehen, nicht mehr ohne das andere sein. Die Schule muß in die Herzen der Jugend das Bild des freien, humanen und sozialen, für die hohen Menschheitswerte kämpfenden Menschen senken, des Menschen, der allein imstande ist, im Interesse der Werktätigen die großen politischen und geistigen Aufgaben zu lösen, vor denen die Nation und die Menschheit stehen.

Die Erziehung ist ein gesellschaftlicher Vorgang. In ihr muß das Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen den Erblieheitsfaktoren und dem Einfluß der Umgebung und der Erziehung, die der Schüler in der Schule erhält, richtig festgelegt werden. Es geht nicht an, eine direkte Abhängigkeit des Entwicklungsniveaus der Einzelperson von ihren angeborenen Anlagen festzustellen. Man muß auch die anderen Bedingungen berücksichtigen, von denen ihre Entwicklung abhängt. Die Anlagen sind keine selbständig und allein wirkenden Kräfte der Persönlichkeitsentwicklung, sondern nur eine ihrer inneren Bedingungen. Erbgut ist für die gesamte Entwicklung des Kindes bedeutsam, aber es bestimmt nicht schicksalhaft die zukünftige Persönlichkeit. Eine große Rolle spielt in der Entwicklung die Umgebung. Aber diese Umgebung kann nicht als etwas Beständiges und Unveränderliches betrachtet werden, sie ändert sich durch die praktische Tätigkeit der Menschen. Indem sie die äußere Welt durch ihre praktische Tätigkeit verändern, neue Existenzbedingungen schaffen, ändern sich auch die Menschen, erwerben neue Fähigkeiten. Der Mensch ist nicht einfach ein Produkt seiner Umgebung. Der Erzieher muß wissen, daß auch die Umgebung des Kindes nicht konstant ist. Sie ändert sich durch die bewußte praktische Einwirkung der erwachsenen Generation, besonders der Eltern und des Lehrers; andererseits wirkt das Kind selbst auf seine Umgebung ein. Mit zunehmendem Alter erweitert sich der Kreis der Umstände, welche auf das Leben und die Entwicklung des Kindes Einfluß haben. Immer mehr treten die Menschen seiner Umgebung mit ihren Eigenschaften, ihrer sittlichen Haltung, ihrem Willen und ihrer Tätigkeit in seine Welt. Gleichzeitig nimmt die Aktivität des Kindes zu. Das muß der Lehrer wissen; dann kann er ermes sen, welchen großen erzieherischen Einfluß gerade er auf das Kind ausüben kann. Er muß aber auch wissen, wie es außerhalb der Schule lebt; er muß das Elternhaus kennen und die Umgebung, in der das Kind aufwächst, wenn die Erziehung nicht Stütze werk bleiben soll.

Die Schule stellt die Kinder unter neue, für ihre Erziehung entscheidende Lebensbedingungen und organisiert diese. Im Erziehungsprozeß üben sich die vorhandenen Kräfte der Kinder; hier werden die schlummernden Fähigkeiten geweckt, neue entwickelt, ein neuer Inhalt des geistigen Lebens wird geschaffen, die persönliche Erfahrung gebildet, hier werden die Erfahrungen der Erwachsenen angeeignet. Hier wird die seelische Entwicklung des Kindes gelenkt und damit auch die individuelle Eigenart der sich entwickelnden Persönlichkeit geformt. Die Erziehung ist das entscheidende Moment in der Entwicklung des Kindes. Von ihr hängt es ab, in welcher Richtung und in welchem Maße die Anlagen des Kindes ausgenutzt werden, welche Grundlagen für die Formung seines Geistes, seiner Gefühle, seines Willens, seines Charakters und seiner Weltanschauung geschaffen werden. Nur dank der Erziehung kann die Persönlichkeit in verhältnismäßig kurzer Zeit jene Stufe der Bewußtseinsentwicklung erreichen, zu deren

Erreichung die Menschheit längerer Geschichtsabschnitte bedurfte. Erst die Erziehung gibt dem Kinde die Möglichkeit, in das gesellschaftliche Leben, in die praktische Tätigkeit des Menschen einzutreten und in Erfüllung verschiedener gesellschaftlich-produktiver Funktionen neue Fähigkeiten herauszubilden.

Es kommt darauf an, die Jugend nicht in eine Scheinwelt zu führen, sondern dem wirklichen Leben mit all seinen ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen in der Schule Raum zu gewähren, um so den unheilvollen Riß zwischen Schule und Leben zu überwinden, der bis jetzt charakteristisch für die Schule war. Damit steht die Schule neben den übrigen Erziehungsmächten: Eltern, Beruf, öffentliches Leben.

Sittliche Erziehung, geistige Förderung und Wissensvermittlung, Weckung der gestaltenden und vitalen Kräfte bilden eine organische Einheit. Die sittliche Erziehung muß die tiefen Schäden überwinden, die der Nazismus an den jungen Menschen verursacht hat. Die Verrohung als Folge der Mißachtung des menschlichen Lebens durch die Nazis, die sinkende Arbeitsmoral und der Schwarze Markt sind für sie eine starke sittliche Gefährdung. Große Teile der Jugend stehen in Enttäuschung abseits und verharren in Lethargie und Gleichgültigkeit. Ihre sittliche Widerstandsfähigkeit muß gestärkt, eine auf verantwortliche Tat und Entscheidung gerichtete Aktivität geweckt werden. Die Jugend muß erkennen, daß die Arbeit im demokratischen Staat eine neue Arbeitsgesinnung verlangt: sie muß sich selbst verantwortlich fühlen, selbst handeln, nicht stets auf Anordnungen warten — Arbeit wird für sie Dienst am Volke sein, und sie wird jede Arbeit wertschätzen, welcher Art sie auch sei, sofern sie diesen Sinn erfüllt. Sittliches Verhalten und sittliche Lebensentfaltung werden vor allem im Gemeinschaftsleben der Schule gepflegt. Aber die Schule greift auch auf die Ideen der Großen der Menschheit zurück. Dabei wird sie neben den großen humanen Ideen des Befreiungskampfes des einfachen Volkes, der Bauern, Bürger und Arbeiter und der unterdrückten Völker auch die sittliche Kraft religiöser Anschauungen in der Geschichte der Menschheit würdigen, den eigentlichen Religionsunterricht aber den Religionsgesellschaften überlassen.

Unter der Herrschaft der Nazis wurde das Denken entthront. An die Stelle des Verstandes wurden unterbewußte Regungen, an die Stelle wissenschaftlicher Erkenntnis wurde der Mythos gesetzt. Die gewaltigen Eroberungen des menschlichen Geistes in der Vergangenheit wurden mißbraucht und verzerrt. Oberflächliche Kritik und das eingelernte Schlagwort traten an die Stelle des ernsten Studiums. Die neue Schule muß alle Kräfte daransetzen, wieder das geistige Niveau der Jugend zuheben. Sie muß ihr geistige Zucht und Ordnung geben, sie zu klarem und selbständigem Denken erziehen. Sie muß sie lehren, die Tatsachen zu sehen und die Gesetze des Lebens in Natur und Gesellschaft zu erkennen. Sie muß

ihr ein umfangreiches, systematisch es und tief begründets Wissen vermitteln. Damit stellt die demokratische Schule die Rechte der menschlichen Vernunft wieder her. Sie bekennt sich zum Optimismus der Erkenntnis. Als kostbares Erbe bewahrt und hütet sie die gewaltigen Ergebnisse des Denkens vergangener Generationen. Sie vermittelt der Jugend diesen Besitz. Sie befähigt sie zu einem neuen Beitrag in der Entwicklung des menschlichen Geistes.

Eine wesentliche Rolle muß die Entwicklung der manuellen Fähigkeiten spielen, der Fähigkeit, sich im Stoff auszudrücken, zur soliden, werkgerechten und deshalb wahren und schönen Arbeit zu kommen.

Damit ist eine wichtige Grundlage für die Kunsterziehung der jungen Menschen geschaffen, die sie dazu führen soll, verständnisvoll an den Schöpfungen unserer Meister und an dem Kunstschaffen in der Welt Anteil zu nehmen. Sie weckt die gestaltenden Kräfte der Jugend und bringt sie zur Entfaltung, damit das Leben dieser Jugend reicher wird. Die Kunsterziehung muß aber auch das Maß geben, damit sich der heranwachsende Mensch nicht im ästhetischen Spiel verliert und die Bezogenheit echter Kunst auf die großen Probleme der Menschheit erkennt.

Fern von militaristischem Drill und übertriebenem Streben nach sportlichen Höchstleistungen soll die körperliche Erziehung in gesundem Wettstreit aller zur harmonischen Ausbildung der körperlichen, geistigen, musischen und sittlichen Kräfte beitragen. Niemals wieder sollen die Leibesübungen im militaristischen Sinne mißbraucht werden.

III. Die Wege zum Ziel

Das Ziel der neuen Schule ist weit gesteckt. Es muß in jeder einzelnen Schule und in allen Formen der Einheitsschule verwirklicht werden. Jeder Zweig der Einheitsschule strebt in seiner Art diesem Ziele zu.

Die ersten entscheidenden Schritte wurden getan. Das „Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule“ hat den Weg zu einer großzügigen Schulreform freigemacht. Es soll nicht organisatorisches Schema und leere Form bleiben. Durch die Arbeit aller Erzieher wurde die Schulreform auf den heutigen Stand gebracht. Viele Schwierigkeiten sind bereits überwunden. Die neue Schule tritt in eine Phase der Entwicklung, in der sie über den Fortgang ihrer Arbeit Klarheit gewinnen muß. Das bedeutet vor allem Klarheit über ihre theoretischen Grundlagen. Dieser Auftrag richtet sich an alle, die an der Schule arbeiten, an die Praktiker ebenso wie an die Theoretiker. Die pädagogische Forschung muß den Weg im Großen weisen. Sie muß auch auf die konkreten Fragen, die Probleme der Jugendpsychologie, der Begabung,

der Lehrplangestaltung usw. Antwort geben. Hier liegt eine der Aufgaben für die pädagogischen Fakultäten. Die Schule aber soll den neuen Erkenntnissen der Erziehungswissenschaft als ihre lebendige Verwirklichung entsprechen.

Der Bereich ihres Wirkens ist das Leben selbst, der heranwachsende Mensch in seiner gesamten Entwicklung, der Lehrer mit seinen Vorzügen und Mängeln, der schulische Alltag, der Umkreis der Kräfte, die neben ihr erzieherisch wirken. Das bedeutet, daß sie in ihrem Werk stets von der konkreten Gegebenheit ausgehen muß: nur in Auseinandersetzung mit ihr kann sie sich entwickeln und ihr Ziel erreichen.

Die Wege zu diesem Ziele sind:

- I. Neuorganisation des Schulwesens,
2. Wandlung des Bildungsgutes nach Umfang und Inhalt,
3. Wandlung in den Methoden,
4. neue Lehrerbildung,
5. Zusammenarbeit mit den Eltern und der gesamten Öffentlichkeit.

1. Neuorganisation des Schulwesens

Der Kindergarten bildet die Vorstufe der Schule. Die Erlebnisse der frühen Kindheit sind oft bestimmend für die gesamte Entwicklung des werdenden Menschen. Viele Fehlentwicklungen haben in diesem Alter ihren Ursprung. Die Erziehungskräfte in den Kindergärten sind heute vor eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe gestellt. Sie bedürfen mehr noch als früher einer sorgfältigen Ausbildung, damit sie befähigt werden, in steter Verbindung mit den Eltern die weitere Entwicklung der Kinder zu überwachen und zu lenken. Der Kindergarten muß für die Unruhe und Unrast der Kinder eine Stätte friedlichen Geborgenseins werden. In Befriedigung ihres Spiel- und Beschäftigungstriebes wird allmählich ihre Selbständigkeit geweckt. So werden sie zur Schulreife geführt; doch darf der Kindergarten nicht als Vorgriff der Schule aufgefaßt werden, der die frühe Kindheit abkürzt.

Dem Kindergarten folgt die achtjährige Grundschule. Alle schulpflichtigen Kinder besuchen sie gemeinsam. Die Grundschule ist das feste Fundament des ganzen Schulwesens. Ihre große volkserzieherische Wirkung beruht darauf, daß sie, die gemeinsam die Kinder aller Schichten umfaßt, zum sozialen Zusammengehörigkeitsgefühl erzieht und Standesdünkel und Überheblichkeit nicht Platz greifen läßt. Sie gibt allen Kindern des Volkes die Grundlagen für eine Bildung, die den sozialen, geistigen und technischen Forderungen unserer Zeit entspricht.

Ihre Aufgabe ist die Entwicklung aller dem Kinde eigenen Kräfte, bis Neigung, Fähigkeit und Willen eine bestimmte Berufsrichtung andeuten.

Knaben und Mädchen erhalten hier wie auf allen Stufen der Einheitsschule die gleiche Ausbildung. In den letzten Grundschuljahren wird neben dem allgemeinbildenden Kernunterricht ein wahlfreier Kursunterricht für die verschiedenen manuellen, sprachlichen, mathematisch-naturwissenschaftlichen, naturkundlich-technischen oder künstlerischen Fähigkeiten und Neigungen geschaffen.

Hier erfolgt auf Grund einer sorgfältigen Beobachtung der Gesamtentwicklung des Kindes, seiner Leistungen, Fähigkeiten und Neigungen und in enger Zusammenarbeit mit den Eltern und der Berufsberatung die Wahl der weiterführenden Schule.

Die Einheitsschule steht in Verbindung mit der Wissenschaft vor der Aufgabe, die richtigen Wege zur Feststellung und Entwicklung der vielfältigen Neigungen und Fähigkeiten der Schüler zu finden.

Der Sinn der Schulreform besteht darin, allen Kindern jede Möglichkeit zur Entwicklung aller ihrer geistigen und sonstigen Fähigkeiten zu geben.

Die Schwierigkeit der Aufgabe liegt heute darin, daß der Lehrer nicht nur von Natur aus verschieden begabte Kinder zu unterrichten hat, sondern daß gerade Kinder dieser Altersstufen verschieden vorgebildet sind. Darum erfordert dieses Problem in der Übergangsperiode eine Reihe gutdurchdachter Maßnahmen in der Grundschule. Es ist Aufgabe der Lehrerkollegien, dieses Problem konkret und individuell zu lösen.

Die Schule des Dorfes darf im Bildungsgut und in der Organisation nicht hinter der Schule der Stadt zurückstehen. Sie muß von allen Schlacken der Rückständigkeit befreit werden. Ihr Niveau muß gehoben werden. Das Dorfkind hat ebensogut wie das Kind in der Stadt das Recht, sich seinen Neigungen und Fähigkeiten gemäß auszubilden. Das bedeutet ober nicht, daß die Landschule in eine Stadtschule verwandelt wird. Die Dorfschule, der die Landjugend anvertraut ist, wird besonderen Wert auf die Erziehung eines neuen, fortschrittlichen Bauerngeschlechts legen. Aber sie ist und bleibt ein wesentlicher Bestandteil der Einheitsschule. Die allgemein gültigen Lehrpläne müssen den Unterricht bestimmen. Dabei muß der Unterricht von solchen Stoffen ausgehen, die sich aus der dörflichen Umwelt ergeben. Der Landlehrer muß nach Wissen und Können dem Lehrer in der Stadt ebenbürtig sein.

Wo es notwendig ist, müssen auf dem Lande besondere organisatorische Maßnahmen getroffen werden. Dazu gehört die Zusammenfassung geschlossener Jahrgänge der Altersstufen von 11 bis 14 Jahren aus mehreren Dörfern in zentral gelegenen Schulen. Dadurch soll ein vollwertiger lehrplanmäßiger Unterricht ermöglicht werden.

Für Kinder, die aus bestimmten Gründen dem allgemeinen Unterricht nicht folgen können (Blinde, Schwerhörige, Taubstumme, Sprachgestörte), sind besondere Schuleinrichtungen zu schaffen, die unter ihren spezifischen Voraussetzungen dem gleichen Ziel zustreben wie die Normalschulen. Eine besondere Stellung nehmen die Sonderschulen für bildungsfähige

schwachsinnige Kinder ein. Wenn auch in diesen Sonderschulen nicht das gleiche Unterrichtsziel wie in den Normalschulen erreicht werden kann, so steht auf jeden Fall die Forderung der Erziehung zur Lebenstüchtigkeit vor ihnen. Die Auswahl der dafür bestimmten Kinder muß mit äußerster Sorgfalt im Zusammenwirken von Arzt und Pädagogen erfolgen und darf unter keinen Umständen dazu führen, daß aus irgendwelchen Gründen unbequeme Kinder abgeschoben werden.

Im Rahmen der demokratischen Einheitsschule ist die Berufs- und Fachschule besonders zu fördern und neu zu gestalten, denn sie wird auch in der Zukunft die Regelschule für die große Masse des Volkes im Alter von 14 bis 18 Jahren bleiben. Bisher ist ein erheblicher Teil der ländlichen Jugend von der Berufsschule noch nicht erfaßt worden. Daß es geschieht, liegt im Interesse der Jugendlichen selbst und dient dem notwendigen Wiederaufbau der Landwirtschaft und der demokratischen Formung des Dorfes. Die Durchführung der Berufsschulpflicht auf dem Lande ist daher eine der dringendsten Forderungen. Neben den landwirtschaftlichen Berufsschulen müssen auch die gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufsschulen weiterentwickelt werden, sowohl im Interesse der Berufsbildung als auch zum Zwecke der allgemeinen Bildung. Das gleiche gilt von den Fachschulen aller Art.

Der Bildungsweg aller dieser Schulen führt über die Berufsbildung zur humanen Bildung. Jede Berufsbildung muß zugleich wahre Menschenbildung sein. Insofern erfüllen die berufsbildenden Schulen dieselbe Aufgabe, wie sie der Oberschule gestellt ist. Bei der Aufstellung ihrer Lehrpläne ist jede Einseitigkeit zu vermeiden. Die bisherige Grundlage der gewerblichen Schulen war zu schmal; zum technischen Bildungsgut müssen in Zukunft das wirtschaftliche, das politische und der Unterricht im Deutschen und in den Fremdsprachen treten. Darum muß die Wochenstundenzahl auf mindestens zwölf erhöht werden; zwei Tage der Arbeitswoche sollen Berufsschultage sein. Die schulische und die praktische Ausbildung müssen Hand in Hand gehen. Eine engere Zusammenarbeit von Schule und Praxis muß erreicht werden. Für alle berufsbildenden Schulen ist mehr als bisher die Einrichtung von Lehrwerkstätten, Laboratorien usw. vonnöten, damit die praktische und theoretische Fachschulung sachgemäß betrieben werden kann.

Durch zusätzlichen freiwilligen Unterricht soll den Schülern der Übergang in die Fachschulen, eventuell auch in die höheren Klassen der Oberschule ermöglicht werden. Auch die Fachschulen dürfen sich nicht auf die Übermittlung technischer Kenntnisse beschränken. Ihr Fachunterricht, bei den gewerblichen Fachschulen im wesentlichen angewandte Mathematik, Chemie und Physik, muß durch Unterricht in Deutsch, Fremdsprachen und Zeitgeschichte ergänzt werden.

Diese Fachschulen, Ingenieurschulen, Fachschulen für Wirtschaft und Verwaltung, Fachschulen für Landwirte, Fachschulen für Forstwirte geben neben der Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe die Möglichkeit zum die Hochschule.

Durch alle diese Maßnahmen muß erreicht werden, daß der werktätigen Jugend auf geradem Wege der Zugang zu den leitenden Stelle in Staat und Wirtschaft eröffnet wird. Dieser Bildungsgang wird der gegebene Weg für die Ausbildung Sämtlicher Lehrer an berufsbildenden Schulen sein. Auch für das Studium der technischen Wissenschaften, der Wirtschaftswissenschaften, der Land- und Forstwissenschaft können die Fachschulen wegen der engen Verbindung von Theorie und Praxis eine geeignete Vorbildung geben.

Alle Werktätigen, die sich in Vorstudienanstalten, Volkshochschulkursen und Abendkursen die Voraussetzung dafür schaffen, erhalten die Möglichkeit der Zulassung zur Hochschule. Die Vorstudienanstalten sind sorgfältig auszubauen, da die Erfahrung gezeigt hat, daß hier strebsame Jugendliche mit gutem Erfolg für ein Studium vorbereitet werden können.

Die Oberschule setzt wie die Berufsschule die geistige, sittliche und körperliche Ausbildung der Grundschule fort, erweitert und vertieft sie, Zugleich hat sie die Aufgabe, geeignete iunge Menschen so vorzubilden, daß die Hochschule den Nachwuchs erhält, der den hohen Anforderungen gewachsen ist, die sie als Stätte der wissenschaftlichen Ausbildung und Forschung stellen muß.

Neben die Kernfächer, die die Einheit des Bildungsganges gewährleisten und eine Vertiefung der Allgemeinbildung geben, treten entsprechend den gesellschaftlichen Erfordernissen und den besonderen Veranlagungen und Neigungen der Schüler Kursfächer mit einem einheitlichen Bildungsziel. Der Unterricht in den einzelnen Kursen soll nicht eine Vorschule für den bestimmten zukünftigen Beruf bilden, sondern nur die Voraussetzungen dafür schaffen, daß der Jugendliche sich später die Kenntnisse für den gewählten Beruf mit der nötigen Denkschulung, geistigen Zucht und den richtigen Arbeitsmethoden erarbeiten kann.

Die Hochschule ist die Stätte der Forschung und vermittelt zugleich Berufsbildung. Wir sahen, wie der Nazismus Wissenschaft und Forschung vergewaltigte, indem er sie in den Dienst seiner Wahnideen der Rassenherrschaft und der Mythenbildung stellte, die die allgemeine Versklavung rechtfertigen sollten. Die Forschung wurde durch vorher für sie festgelegte Ergebnisse „ausgerichtet“. Nur wenige Wissenschaftler vermochten sich dem Zwange zu entziehen.

Die neue Demokratie stellt die tatsächliche Freiheit der Wissenschaft und der schöpferischen Forschertätigkeit im Dienst an der Befreiung des Volkes, am Frieden und am gesellschaftlichen Fortschritt her.

Damit wird die Hochschule zu einer Stätte wahrer Wissenschaft, freier Forschung und demokratischer Erziehung. Sie soll in Lehrern und Schülern einen Kreis von Menschen umschließen, die mit dem Volk und dem Leben verbunden sind. Die starke Benachteiligung, die für den Zugang zur Hochschule für die werktätigen Schichten bisher bestand, muß durch geeignete Maßnahmen planmäßig und in kurzer Frist beseitigt werden.

Die Einheitsschule in allen ihren Stufen hat die wirksame Hebung der Bildung des gesamten Volkes zu erstreben. Jedes Kind, aus welcher Gesellschaftsschicht es immer kommen mag, hat Anspruch auf Entwicklung seiner Kräfte. Daraus erwächst für die Demokratie die Verpflichtung, die materiellen Grundlagen dafür zu schaffen. Es müssen die Mittel bereitgestellt werden, die jedem Kinde die ihm gemäße Ausbildung sichern. Dazu gehört neben Schulgeldfreiheit, Lernmittelfreiheit, Erziehungs- und Wirtschaftsbeihilfen die Schaffung von Arbeitsräumen, insbesondere für die Schüler der oberen Jahrgänge, deren häusliche Verhältnisse eng und beschränkt sind. Noch mehr als bisher und noch planmäßiger muß die Schule von sich aus jede Initiative entwickeln, um die äußere Not der Kinder, die ihre Gesundheit und ihre gesamte Konstitution gefährdet, zu überwinden; denn sonst kann auch der beste Unterricht keine fruchtbaren Resultate erzielen.

2. Wandlung des Bildungsgutes nach Umfang und Inhalt

Die Kulturhöhe des Volkes wird nicht nur durch Spitzenleistungen bestimmt, sondern vor allem durch den Bildungsstand des gesamten Volkes. Das bedeutet, daß das Niveau unserer Grund- und Berufsschulen gehoben werden muß. Bildungsgut, das bisher den Oberschulen vorbehalten war, wie Fremdsprachen, Algebra, Chemie, findet Eingang in die Grundschule. Die Berufsschule verliert ihre einseitige berufliche Orientierung und dient der allgemeinen Bildung.

Deutschland als Industrieland braucht wie jede hochorganisierte Gesellschaft Fach- und Qualitätsarbeiter, die sorgfältig herangebildet werden müssen. Das darf aber nicht dazu führen, daß in den allgemeinbildenden Schulen die Fachausbildung zu früh und zu stark in den Vordergrund tritt. Allen Lernenden muß über die Spezialkenntnisse hinaus ein fester Bestand geordneten Wissens vermittelt werden. Einseitige Spezialisten ohne allgemeine kulturelle Bildung darf es nicht mehr geben. Eine frühe Spezialisierung behindert die allgemeine Entwicklung und ist daher schädlich. Die Spezialausbildung hat den Sinn, den Menschen zur Ausbildung seiner ihm eigenen besonderen Anlagen zu führen, damit er zu einer sozial wertvollen hohen Leistung gelangt. In Erfüllung seiner sozialen und beruflichen Aufgabe findet er auch die Grundlagen für die Entfaltung seiner persönlichen Interessen und Bedürfnisse. Der Anspruch des Individuums auf Entwicklung seiner Kräfte

und die Forderung der sozialen Gemeinschaft auf Einordnung und Leistung sind in einer demokratischen Lebensordnung keine unlösbaren Widersprüche. Die Erziehung hat die Aufgabe, vor den Jugendlichen die Forderungen der realen Notwendigkeiten zu stellen und ihn dahin zu führen, daß er seine Berufsentscheidung unter Berücksichtigung dieser Notwendigkeiten trifft.

Das Weltbild, das die neue Schule vermittelt, ist vor allem von der großen Entwicklung der Natur- und Gesellschaftswissenschaften bestimmt.

Nur wenn die Schule in enger Verbindung mit dem ganzen Kreis der Wissenschaften steht, kann sie eine Pflanzstätte der Kultur und eine geistige Institution der Nation werden.

An Stelle des in der Vergangenheit aus bestimmten gesellschaftlichen Gründen, in der Nazizeit aus reinen Zweckgründen tendenziös dargebotenen Stoffes muß ein Bildungstoff treten, der dem Ziel der neuen demokratischen Schule entspricht. In den wissenschaftlichen Fächern hat die Fachwissenschaft das entscheidende Wort zu sprechen. Was vor ihrem Richterspruch nicht bestehen kann, ist auszuschalten. Das gilt besonders für den Geschichts-, für den Erdkunde- und für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Lehrpläne, Programme und Lehrmittel sollen immer den Erkenntnissen der Wissenschaft entsprechen. Dies verlangt eine sich immer wieder erneuernde kritische Arbeit, welche von der Schule durchzuführen ist. Hier liegt auch eine wichtige politische Aufgabe. Das Beispiel des Geschichtsunterrichts in der nazistischen Schule zeigt, zu welchen Ergebnissen die Mißachtung der Objektivität und der Wissenschaftlichkeit führen kann. Dort, wo Ereignisse und Personen beurteilt werden, gibt es nur einen Maßstab: wie dienen sie dem sozialen Fortschritt und der Entwicklung der menschlichen Kultur? Umfang und Inhalt des Bildungsgutes waren in der Vergangenheit darauf ausgerichtet, die bestehende Gesellschaftsform zu stützen und zu legitimieren. Was in der fortschreitenden Entwicklung über sie hinauswies, wurde abgelehnt oder bekämpft. Die demokratische Schule stellt sich im Gegensatz dazu in den Dienst des Fortschritts und der Entwicklung. Alles, was geeignet ist, den Gedanken der sich zu Höherem entwickelnden Menschheit zu fördern, die Kräfte des gesellschaftlichen Fortschritts in der Vergangenheit und Gegenwart, die Leistungen der Erfinder, der Entdecker, der Forscher und der Künstler, die Kämpfe um die Freiheit, die einzelne Menschen und ganze Völker geführt haben: alles das spielt im Bildungsgut der neuen Schule eine Rolle.

3. Wandlung in den Methoden

Jede Zeit hat ihre Methoden in der Schule. Stillsitzen, auf Vordermann sitzen, Vornehmen und Weglegen der Bücher und Hefte auf Kommando und nach Zählen, das Katheder, der Stock, das starre Frage- und Antwortspiel waren keine zufälligen Erscheinungen. Sie kennzeichnen die Schule,

die Untertanen erziehen sollte, und sie müssen zum Teil noch heute überwunden werden. Auch die neue Schule braucht Ordnung. Aber sie setzt an die Stelle der äußeren Disziplin die innere, aus der Arbeit und aus einem neuen Verhältnis von Lehrer und Schüler kommende Disziplin.

Die Methoden der neuen Schule müssen darauf abzielen, einen Typ freier, selbstbewußter und sich dennoch willig in die Gemeinschaft einordnender Menschen heranzubilden, wie sie die Demokratie für ihren Aufbau und für ihr Fortbestehen braucht.

Dabei kommt es darauf an, wie der Lehrer diese Methoden anzuwenden versteht. Er muß sich stets bewußt sein, daß Erziehung nicht Arbeit am leblosen Gegenstand ist, daß eine lebendige Wechselwirkung zwischen ihm und den jungen Menschen besteht, die er bilden soll, so daß sie ihr Wesen entwickeln. Der junge Mensch braucht zu seiner Entwicklung die planvolle Führung durch den Lehrer: die Pädagogik des freien Wachsenlassens aller Anlagen und Neigungen darf heute als überwunden gelten. Aber niemals darf Leitung zum Zwang und zur Unterdrückung der Eigentätigkeit werden.

Die neue Schule fordert von jedem Schüler ein hohes Maß an Aktivität und Initiative. Sie muß in der ganzen Organisation ihrer Unterrichtsarbeit an der Aneerziehung dieser Eigenschaften mitwirken. Wo es sich um die Mitarbeit des Schülers handelt, darf die Aktivität des Lehrers nicht mechanisch der des Schülers gegenübergestellt werden. Die Aktivität und führende Rolle des Lehrers in der neuen demokratischen Schule schließt die allseitige Anregung der Entwicklung schöpferischer Kräfte, der Selbsttätigkeit und Aktivität beim Schüler nicht aus, sondern setzt sie voraus.

Die Grundform der Unterrichtsarbeit ist die Unterrichtsstunde, die nach festgelegtem Plan und unter Anleitung von seiten des Lehrers mit einem feststehenden Bestand von Schülern durchgeführt wird, und in der die verschiedene Formen der Unterrichtsarbeit und verschiedene Arbeitsmethoden Anwendung finden. An die Stelle der Fragen und Antworten tritt das Gespräch, im reiferen Alter die Diskussion und der Bericht, mit dem Ziel der Festigung des Wissens und der Erfüllung der Lehrpläne. Aus dem nüchternen Klassenzimmer wird der Wohn- und Lebensraum mit Blumen- und Bilderschmuck.

Es gilt, die Kräfte des Kindes im Ausgange vom Spiel und von der Arbeit mit werkgerichtetem Werkzeug und Material bis zur selbständigen geistigen Arbeit zu entwickeln.

Für die ersten Klassen der Grundschule erkennt die neue Schule den erzieherischen Wert des Gesamtunterrichts an, in der 3. und 4. Klasse beginnt die Entwicklung zum Fachunterricht. In den späteren Stufen unterliegt jedes Fach seinen eigenen Gesetzen und seiner eigenen Methode. Der Unterricht darf

aber hierdurch nicht in Zeinzeln Fächer aufgespalten werden, die ohne Zusammenhang miteinander sind, vielmehr ist eine rege Wechselwirkung zwischen den einzelnen Fächern erforderlich.

Umfang und Charakter des Lernstoffes sowie die verschiedenen Arten des Unterrichts müssen völlig ckn Alterseigenschaften der Kinder entsprechen. Die Anerkennung dieses Grundsatzes bedeutet nicht, daß an erster Stelle des Lehrprozesses die persönliche Erfahrung des Schülers steht. Eine Unterstellung der geistigen Erziehung unter die Erfahrung des Kindes, die Zurückführung der Stoffübermittlung auf die Befriedigung natürlicher Erfordernisse des Kindes an Wissen führt zur sogenannten episodischen Vortragsweise, die kein geordnetes, sondern ein bruchstückartiges Wissen vermittelt.

Der Unterricht muß anschaulich sein, d. h. die sich beim Schüler bildenden Vorstellungen müssen auf der lebendigen und unmittelbaren Aufnahme der untersuchten Erscheinungen oder ihrer Abbildungen begründet werden. Anschaulichkeit ist einer der Unterrichtsgrundsätze, aber kein Universalgrundsatz. Sie ist notwendig, da ohne Hinzuziehung der Anschaulichkeit oft eine wirkliche Erkenntnis der objektiven Realität nicht möglich ist. Sie ist notwendig, da sie die Eigenart des kindlichen Denkens, seine Gegenständlichkeit, berücksichtigt. Aber allein auf Grund der Anschaulichkeit sind die Gesetze der objektiven Welt nicht zu erkennen. Im Verlauf des Unterrichts ist der Übergang vom Konkreten zum Abstrakten sicherzustellen. Die Anschaulichkeit erleichtert diesen Übergang.

Das gesamte Lehrmaterial ist von den Schülern sinnvoll aufzunehmen: durch das unmittelbare Werken mit den Dingen in der Handarbeit, mit dem Verstand auf Grund der Feststellung ursächlicher Zusammenhänge und Beziehungen, der Klarstellung der Gesetzmäßigkeiten, auf denen sie beruhen, oder mit Phantasie und Gefühl — so wie es dem Stoff entspricht. Die Schüler müssen die Wichtigkeit aller jener Arbeit erkennen, sie bei der Aneignung des Stoffes geleistet haben.

Die Unterrichtsmethoden müssen unter Berücksichtigung der allgemeinen Unterrichtsgrundsätze die Systematik und Folgerichtigkeit in der Darlegung und Aneignung der Kenntnisse und die Erarbeitung einer objektiv begründeten Weltanschauung sicherstellen. Sie müssen unter Berücksichtigung der Alters eigentümlichkeiten der Kinder und ihrer Individua l ität die Kenntnisse festigen, die Fähigkeiten der Kinder entwickeln und dem Lehrer die Möglichkeit geben, die Aneignung des Stoffes durch den Schüler zu überprüfen.

Die neue Schule erkennt die Notwendigkeit an, die ganze Vielfalt unterrichtlicher und erzieherischer Formen und Arbeitsmethoden anzuwenden. Die Unterrichtsarbeit der Schule kann nicht auf der Grundlage irgendeiner Universalmethode aufgebaut sein.

Die Unterrichtsmethoden müssen vielseitig sein, den konkreten Bedingungen der schulischen Arbeit entsprechen und stets auf das Ziel gerichtet sein, das Bild des Menschen, wie es sich die neue demokratische Schule setzt, in der jungen Generation Gestalt werden zu lassen. Die neue Schule lehnt jene Methoden ab, welche zur Passivität führen; sie lehnt die Methoden der dogmatischen Unterrichtsweise ab, bei welcher der Stoff von den Schülern ohne Verständnis mechanisch auf guten Glauben und ohne Überprüfung mit Hilfe des Verstandes und der praktischen Anwendung angeeignet wird. Sie vermeidet jeden Formalismus und alle leeren, unbegriffenen Worte. Sie erkennt das Prinzip der Selbsttätigkeit an. Sie schult die Selbsttätigkeit des Denkens, sie erzieht zu einer klaren und sachgemäßen Beobachtung der Wirklichkeit und erweckt die Kraft, am gegebenen Einzelding die gültigen Gesetzmäßigkeiten und großen Zusammenhänge des Seins zu erkennen, so daß der junge Mensch lernt, selbständig zu urteilen und sich nach objektiven Gesichtspunkten zu entscheiden, immer mit dem Sinne, daß diese Arbeit an sich selbst das große Ziel hat, dem Wohle des schaffenden Volkes zu dienen.

Als ein wesentliches Mittel zu einer demokratischen Erziehung und zur Förderung der Selbsttätigkeit der Schüler sind Einrichtungen der Schülerselbstverwaltung eine unerläßliche Forderung der neuen Schule. Möglichst schon auf der Unterstufe sollen die Schüler selbst für die durch die Klassengemeinschaft bedingte Ordnung und die Ausführung gemeinsamer Veranstaltungen sorgen. Der allmähliche Ausbau dieser Einrichtungen ist für die Entwicklung der Selbsttätigkeit, der Initiative und des Verantwortungsgefühls der Schüler ungeheuer wichtig. Dabei muß der Lehrer den Schülern anleitend, richtungweisend und helfend zur Seite stehen. Eine enge Verbindung mit den Jugendorganisationen wird zur Belebung und Förderung der Schülerselbstverwaltung beitragen.

Alle Versuche mit fortschrittlichen Methoden, die von verantwortungsbewußten Lehrern durchgeführt werden, sollen weitgehende Förderung erfahren.

Die Schule soll „in allgemeiner Emporbildung der inneren Kräfte der Menschennatur zu reiner Menschenweisheit (Pestalozzi) die jungen Menschen zur Denkfähigkeit, zur Urteilsfähigkeit, zur Entschlußkraft und zum Verantwortungsbewußtsein erziehen, sie soll in ihnen den Trieb und die Fähigkeit wecken, sich selbst weiterzubilden, sie soll sie mit den Arbeitsmitteln und den Arbeitswegen vertraut machen und ihnen zeigen, wie sie zu benutzen sind. Sie soll zugleich aber in sorgfältiger Auswahl und unter steter Beachtung der Fassungskräfte der Schüler jene Tatsachen zum festen Besitz machen, die für die Erkenntnis der Wirklichkeit von Bedeutung sind. Nach dem allgemeinen Verfall der Kenntnisse auf allen Gebieten muß die Schule wieder daran arbeiten, die Jugend mit klarem, systematischem und gediegenem Wissen zu versehen. Damit kommen zwei Prinzipien zur Geltung:

das dynamische und das Stoffprinzip, und es besteht die Gefahr, daß das eine durch das andere verdrängt oder ausgeschaltet wird. Der Lehrer muß sorgfältig darauf bedacht sein, in geschickter Synthese beiden Forderungen gerecht zu werden.

4. Neue Lehrerbildung

Die Einstellung zahlreicher zuverlässiger, pädagogisch begabter Menschen hat zweifellos eine gesunde Blutzufuhr gebracht. Es ist jetzt schon erwiesen, daß ein großer Teil dieser neuen Lehrer mit idealistischem Schwung an die Arbeit gegangen ist und Gutes geleistet hat. Aber sie empfinden selbst die Lücken, die in ihrer Ausbildung noch geblieben sind, und es wird eine der Hauptaufgaben der Gewerkschaft und der Schulverwaltung sein, diesen Neulehrern eine gründliche Weiterbildung zu sichern. Besondere Schwierigkeiten erwachsen dabei auf dem Lande. Hier fehlen Bibliotheken, hier fehlen oft die geeigneten Dozenten und Mentoren. Durch planvolle Organisationsmaßnahmen muß dafür gesorgt werden, daß die Weiterbildung der Lehrer auf dem Lande nicht vernachlässigt wird, wie überhaupt die Ausbildung und Weiterbildung der Lehrer für die Landschulen eine besondere Sorgfalt erfahren muß. Die Schulung des Lehrers auf dem Lande muß von vornherein darauf abgestellt sein, daß er den Blick für seine bäuerliche Umwelt bekommt und das Denken und Fühlen der Bauern versteht, da er sonst während seiner Arbeit im Dorf immer ein Fremder bleiben wird.

Die Vergangenheit kannte entsprechend dem Dualismus im Schulwesen eine geistig und sozial getrennte Lehrerschaft, den Volksschullehrer mit der dürftigen Seminarbildung für die große Masse des Volkes, den Studienrat mit akademischer Bildung für die höheren Schulen. Wenn der Volksschullehrer sich dennoch weithin Achtung erringen konnte, so lag das an seinem uner müdlichen Bildungsstreben, für das die vorbildlichen Fortbildungseinrichtungen seiner Organisationen, der Lehrervereine, Zeugnis ablegen. Die Einheitsschule als Kulturmittelpunkt ihres Ortes oder ihres Bezirkes erfordert für alle ihre Stufen den auf der Hochschule ausgebildeten Lehrer. Erfüllt von wahren Humanismus muß der neue Lehrer als Freund und Kamerad der Jugend die Schule am vollen Leben in seinen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhängen teilnehmen lassen und damit eine Schule schaffen, die nicht neben dem Volke steht, sondern eine wahre Schule des Volkes ist. Gerade der Lehrer muß sich ständig der gesellschaftlichen Verflochtenheit seines Tuns bewußt sein. Alle Pläne und Programme bleiben Papier, wenn hinter ihnen nicht der lebendige Mensch steht, der sie nicht nach Befehl, sondern aus innerster Überzeugung und Bejahung ausführt. Hier liegt die große Verantwortung für die Lehrerbildung, hier liegt aber auch die Verantwortung für die gesamte Lehrerschaft und für jeden einzelnen Lehrer.

5. Zusammenarbeiten mit den Eltern und der gesamten Öffentlichkeit

Eltern und Schule sind beiden wichtigsten Erziehungsmächte, weil sie befähigt sind, unter bestimmter Zielsetzung und in einer auf das einzelne Kind eingestellten Art und Weise ihre Aufgaben zu erfüllen. Die Eltern als die natürlichen Erzieher der Kinder haben ein selbstverständliches Interesse daran, was mit ihren Kindern in der Schule geschieht. Darum müssen ihnen die Schultüren geöffnet werden, sie müssen am Leben der Schule teilnehmen, und zwar, was entscheidend ist, nicht durch Mitreden, sondern durch Mittun. Die Heranführung der Eltern an pädagogische Probleme, an das Verständnis für die Wesensart ihrer Kinder und die Aufgaben der häuslichen Erziehung wird stärkere innere Beziehungen zwischen den Eltern und ihren Kindern schaffen. Schularbeit muß zugleich Volksbildungsarbeit sein. Daher soll die Schule auch andere pädagogisch interessierte Menschen zur Mitarbeit heranziehen; dabei kommt es ebenso sehr auf den einzelnen an wie auf die enge Zusammenarbeit mit den bedeutenden Organisationen, dem Kulturbund, den Jugend- und Frauenorganisationen und den Gewerkschaften. So wird sich ein Kreis von Freunden um die neue Schule bilden, und alle Teile werden dabei gewinnen. Eine weitere wichtige Aufgabe fällt in diesem Zusammenhang den Schulverwaltungen. Auch sie müssen als Organe der Demokratie enge Verbindung mit der gesamten Öffentlichkeit und besonders mit den Freunden der neuen Schule halten, damit nicht durch bürokratische Maßnahmen die lebensvolle Entwicklung des neuen Schulwesens gehemmt wird. Die Schule darf keine bürokratische Angelegenheit der Schulverwaltungen sein, sondern sie soll im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der ganzen Öffentlichkeit stehen. Der Lehrer und die Schulleiter beschränken sich in ihrer Tätigkeit nicht auf die unmittelbare Unterrichtsarbeit, sondern organisieren auch die außerschulische Arbeit mit den Kindern und führen ebenso die kulturelle Arbeit unter der erwachsenen Bevölkerung durch.

Als Ziel sehen wir vor uns die Schule als Lebensstätte der Kinder und als Kulturmittelpunkt, ausgestattet mit Werkstätten, Kinderheimen, Schulküchen, mit Klubräumen, Musikzimmern, Lesezimmern, Spielzimmern, am Tage erfüllt vom Leben der Kinder in Klassen, Werkstätten, auf dem Gartenland, am Abend als Sammelpunkt der heranwachsenden Jugend und der Erwachsenen zu stiller Beschäftigung im Lesezimmer, im Spielzimmer, zu Vorträgen, zu zwangloser Unterhaltung über wirtschaftliche, soziale, wissenschaftliche und künstlerische Fragen. Hier ist eine Wirkungsstätte für die Jugendbewegung zur Entwicklung der Selbsttätigkeit der Jugend und zur Mithilfe an der Erziehung demokratischer Menschen. Das Ziel steht vor uns. Der Weg dahin ist noch weit. Wir beschreiten ihn kühn. Jeder einzelne Schritt und sei er noch so bescheiden — ist bedeutsam und führt vorwärts.